

Volker Strauß

Das Amtverständnis in der protestantischen Kirche

Das Amt in der Kirche

Achten wir hier zunächst auf den Sprachgebrauch. Das Amt in der Kirche ist eine konfessionell lutherisch geprägte Formel, die eng mit der Betonung des Predigtamtes zusammenhängt. Die katholische Kirche redet nicht vom Amt, sondern von der Hierarchie. Reformierter Tradition entspricht es, nicht vom Amt in der Einzahl, sondern von den verschiedenen Ämtern im Plural zu sprechen. So beginnt die Genfer Kirchenordnung von 1561 nach einem Vorwort mit der Feststellung: „Premierment il y a quatre ordres ou especes d'offices, que nostre Seigneur a institué pour le gouvernement de son Eglise: assavoir les Pasteurs, puis les Docteurs, apres les Anciens, quartement les Diacres.“

Wenn hier also vom Amt der Kirche die Rede ist, dann handelt es sich um eine konfessionell, nämlich lutherisch akzentuierte Sichtweise auf das Problem. Theologisch begründet ist diese Sicht vom Evangelium her, weil dessen Verkündigung in Wort und Sakrament nur dieses eine Amt erfordert. Zugleich entspricht diese Betonung des einen Amtes der faktischen kirchlichen Struktur mit ihrer in vielen Kirchen beherrschenden Stellung des Pfarramtes, die keineswegs schon damit relativiert ist, dass es neben den Pfarrern auch noch andere Mitarbeitende in der Kirche gibt.

Das entscheidende Problem hinsichtlich der Frage nach dem Amt ist immer dasselbe, nämlich ob sich die Kirche als Amt

im Gegenüber zur Gemeinde konstituiert oder ob die Gemeinde bestimmte ihr eigene Aufgaben und Funktionen an ein Amt überträgt. Im ersten Fall ist das Amt Voraussetzung für die Kirche, die dann selbstverständlich Amt und Gemeinde umfasst. Im zweiten Fall ist die Kirche Voraussetzung des Amtes, sofern sie bestimmte Funktionen eben durch ein solches Amt wahrnehmen lässt. Man kann auch so formulieren: Ist das Amt des Pfarrers *iure divino* konstituiert oder *iure humano*?

Amt in Bibel und katholischer Ekklesiologie

Das Wort Amt ist im heute gebräuchlichen Sinne im Neuen Testament nicht zu finden. Vielmehr ist von Diensten und Charismen (Gaben des Hl. Geistes) die Rede, und es sind nicht Menschen oder Ämter, sondern der Hl. Geist, der den Glauben wirkt. Die Gemeinde versteht sich selbst als das Werk des Hl. Geistes, berufen von Gott, auch wenn sie äußerlich gesehen ein Zusammenschluss und eine Versammlung von Menschen mit gemeinsamer Überzeugung ist.

Erst mit der Herausbildung kirchlicher Strukturen in der nachpaulinischen Zeit bilden sich aus der Vielzahl von Diensten und Funktionen fest umrissene „Ämter“ heraus.

In den späteren neutestamentlichen Briefen ist diese Wandlung schon zu erkennen. Verschiedene „Ämter“ werden dort genannt: Evangelisten, Älteste, Lehrer, Propheten, Diakone und Aufseher, die späteren Bi-

schöfe. Diese Funktionen wurden in den folgenden Jahrzehnten die Grundlage für die später klar strukturierten Ämter. Die Leitung des Gottesdienstes lag vermutlich in der Hand von geistbegabten Propheten. Bald übernahm einer der Ältesten die Leitung. Dabei bildete sich das Bischofsamt heraus, d. h. einer der Ältesten wurde der erste unter Gleichberechtigten. Dieser Bischof gewann dann auch das Verfügungsrecht über das Vermögen der Gemeinde und entschied immer öfters bei Lehrstreitigkeiten.

Unter dem Einfluss judenchristlicher Theologie und in Abwehr der Gnosis bildeten sich heraus: ein Presbyterium, die Ältesten und das durch die sog. apostolische Delegation autorisierte Amt, welches mit Ordination und Gelübde verbunden wurde.

Das so der Gemeinde gegenüberstehende Amt wurde in der Entwicklung nun zum eigentlichen Geiststräger. Die Anschauung, dass jeder Christ in der Taufe den Geist empfängt, trat zurück. Der Begriff Geistesgaben wurde zwar beibehalten, er diente jetzt jedoch dazu, die Glieder der Gemeinde zu kennzeichnen, welche sich kraft besonderer Begabung außergewöhnlicher Art von der übrigen Gemeinde abhoben.

Erkennbar ist hierbei der Einfluss jüdischen Denkens. Nach der jüdischen Tradition standen die Rabbiner in der Sukzession von Mose und handhabten demgemäß

Lehrtradition und Rechtsprechung. Ähnliches geschieht jetzt auch in der christlichen Gemeinde mit der Installierung der Bischöfe bzw. der Gemeindeleiter. Sie stehen in der Nachfolge der Apostel, von denen die meisten noch persönlich von Jesus eingesetzt wurden. Auf die Bischöfe konzentrierten sich bald die meisten Funktionen in der Gemeinde und führten schließlich zur Ausprägung des katholischen Amtsverständnisses, dem dann im 16. Jahrhundert die Reformatoren heftig widersprachen.

Das Amt der Kirche in katholischer Perspektive

Das Neue der Reformation ist nur vor dem Hintergrund der katholischen Tradition zu verstehen. Die alte Kirche suchte die unmittelbare Verbindung zu den Augenzeugen des Christusgeschehens herzustellen und geht von einer ununterbrochenen apostolischen Sukzession aus. In der frühkatholischen Kirche entsteht zunächst der Vorrang des bischöflichen Amtes, dem die übrigen Ämter unterstellt und zugeordnet sind, das monarchische Episkopat. Dieses monarchische Episkopat gliedert sich allmählich zu einer festgelegten Hierarchie. Sie postuliert die historisch nicht belegbare, aber eben doch geglaubte apostolische Sukzession und konzentriert sich dabei auf den Bischof von Rom. Durch besondere Weihen wird damit das geistliche Amt in der mittelalterlichen katholischen Kirche aus der Gemeinde der Laien herausgehoben und qualitativ von dieser unterschieden. Das tägliche sakramentale Handeln der geweihten Priester vermittelt den Laien die Teilhabe am Opfer Christi und damit am ewigen Heil. Das kirchliche Amt des Priesters erhält in der katholischen Kirche damit Heilsbedeutung und unterscheidet sich darin ganz wesentlich von der protestantischen Auffassung vom Amt.¹

Das Priestertum aller Gläubigen und das Pfarramt

Das Besondere des reformatorischen Neuansatzes war die Betonung kirchlichen Handelns als Dienst – und nicht Herrschaft – auf der einen Seite (*ministerium*) sowie auf der anderen Seite die Verknüpfung des Amtes mit Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung (2. Kor. 5,18). Der veränderte Amtsbegriff trägt dem Grundsatz

protestantischen Denkens Rechnung: Gott schenkt dem Menschen den Glauben und damit das Heil durch sein Wort und durch den Hl. Geist. Darum ist die Wortverkündigung nicht dem Belieben oder dem Zufall überlassen, sondern hat geordnet zu geschehen. „Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ (2. Kor 5,19). Das Amt ist deswegen wesentlich mit der Aufgabe der Verkündigung verbunden. Daran hängt Auftrag und Würde des Amtes. Würde, weil der Inhaber die Botschaft seines Herrn ausrichtet. Die Grenze besteht darin, dass die Botschaft dem Amt vorausgeht und vorgegeben ist und die Predigt des Boten an der Botschaft gemessen werden muss.

Den biblischen Grundlagen entspricht auch die reformatorische Zuordnung von Amt

Der reformatorische Neuanatz beim Amtsverständnis betont [...] das Recht der Gemeinde, den Pfarrer zu wählen.

und Gemeinde. Verkündigung und Weiter-sagen der frohen Botschaft ist jedem Glaubenden aufgetragen. Die Verkündigung entfaltet sich in mancherlei Formen und Diensten. Die unterschiedlichen Dienste, in denen sich der Gesamtauftrag der Gemeinde entfaltet, werden als Gaben des Hl. Geistes verstanden, die in der Gemeinde und für die Gemeinde und für ihren Dienst an der Welt wirksam werden sollen.

Für das Amtsverständnis im Protestantismus ist des Weiteren der Begriff vom „Priestertum aller Gläubigen“ von Bedeutung. Dies bedeutet nicht, dass alle Protestanten auch gleich Pfarrer wären. Vielmehr wird in der Gemeinde ein besonderes, öffentliches Amt der Verkündigung geschaffen, das der Pfarrer oder die Pfarrerin nach Beauftragung innehat. So jedenfalls Luther: „Was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, daß er schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt auszuüben. Denn weil wir alle gleichermaßen Priester sind, darf sich niemand selbst hervortun und sich unterwinden, ohne unser Bewilligen und Erwählen das zu tun, wozu wir alle gleiche Gewalt haben. Denn was allgemein ist, kann niemand ohne der Gemeinde Willen und Befehl an sich nehmen.“

Die Reformatoren nehmen den Gedanken vom Priestertum aller Gläubigen aus der Bibel auf (1. Petrusbrief), um gegen das hierarchische Weihe- und Amtsverständnis der römisch-katholischen Kirche mit ihrer Unterscheidung zwischen Priestern und Laien zu protestieren. Diese Erkenntnis war auch wichtig für viele protestantische Kirchen, um den Weg ins Pfarramt auch für Frauen zu öffnen und die Frauenordination einzuführen, die heute (fast) eine Selbstverständlichkeit ist und nur gegenüber fundamentalistischen Protestanten begründet werden muss.

Nach evangelischem Verständnis geht es beim allgemeinen Priestertum um die soteriologische Gleichberechtigung aller Glaubenden, nicht um die Ordnung der kirchlichen Ämter im Gemeindeleben. Durch das Rechtfertigungsgeschehen in Christus haben die Gläubigen einen unmittelbaren Zugang zu Gott erhalten und bedürfen nicht mehr der institutionalisierten Heilsmittlungsinstanz eines geweihten Priesters. Das Pfarramt ist keine Einschränkung des allgemeinen Priestertums, sondern eine Weise seiner Verwirklichung, da die Ordinierten durch das Ordinationsgelübde vor allem das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen verpflichtet sind und dafür von anderen Aufgaben freigestellt sind.

Das Wort Amt hebt das Tun des Pfarrers, der Pfarrerin aus der Sphäre des Privaten, Beliebigen, Zufälligen heraus. Das unterscheidet den Pfarrer oder die Pfarrerin von einem Hauskreisleiter oder von selbsternannten Predigern. Obwohl alle Glaubenden zur Weitergabe des Evangeliums berufen sind, ist das Recht zur öffentlichen Verkündigung an die Ordination bzw. an eine besondere Beauftragung durch die Kirche gebunden, die nicht mit einer Weihe zu verwechseln ist, sondern die öffentliche Berufung zur Wortverkündigung sichtbar macht, denn keiner kann sich nach evangelischer Lehre selbst zum Pfarrer ernennen. Dafür wird von den protestantischen Pfarrern in der Regel ein erfolgreich abgeschlossenes Studium der Theologie erwartet, zu welchem auch der Erwerb der drei alten Sprachen, Latein, Griechisch und Hebräisch gehört sowie eine meist zwei- bis dreijährige praktische Ausbildungszeit. Bevor ein Pfarrer in einer evangelischen Kirche ordiniert wird, hat er

oder sie eine mindestens achtjährige Ausbildungszeit absolviert.

Das Wort „öffentlich“ ist nicht im heutigen Sinne von medialer Öffentlichkeit gemeint. Es bedeutet vielmehr: Die kirchliche Lehre und Verkündigung im Unterschied zur theologischen Privatmeinung. Öffentliche Verkündigung ist also die von keinem allein, sondern von allen Gläubigen gemeinsam verantwortete Lehre des Evangeliums.

Der reformatorische Neuansatz beim Amtsverständnis betont auch das Recht der Gemeinde, den Pfarrer zu wählen. Die Wahlmöglichkeit beinhaltet aber nicht die Abwahlmöglichkeit. Luther verneinte eine Abwahl des Pfarrers durch die Gemeinde. Für ihn gab es nur einen Grund, einen Pfarrer von seiner Stelle abzulösen: Wenn er falsche Lehre verkündigte. Nach protestantischer Auffassung wird jedem Christ das Recht zugestanden, Gottes Wort zu predigen. Aber wo Gemeindeleben ist, da wird dieses Recht von der Gemeinde an Einzelpersonen, d. h. meist an Pfarrer übertragen. Deshalb stand nach Luther einer Christengemeinde auch ein Doppeltes zu: Die Macht, eigene Lehrer sogar notfalls gegen den Willen eines Bischofs zu berufen, und das Recht, diese, sofern sie Irrlehren verbreiten, auch wieder abzuwählen. Dies hatte in der Auseinandersetzung mit den Wiedertäufern eine besondere Rolle gespielt.

Das Amt als ökumenisches Problem

Die Frage nach dem Amt ist bis heute wegen unterschiedlicher konfessioneller Nuancen nicht nur in der Ökumene eine offene Frage, sondern auch innerhalb des Protestantismus kontrovers diskutiert worden. Dort ist z. B. die Frauenordination in fundamentalen Kreisen umstritten, aber auch zwischen Lutheranern und Reformierten sind die Ansichten nicht deckungsgleich, und im freikirchlichen Bereich gibt es sehr heterogene Sichtweisen. Wie schon oben angedeutet, geht es aber fast immer um die unterschiedliche Gewichtung einerseits der Unterscheidung des Amtes von der Gemeinde und andererseits die Bezogenheit des Amtes auf die Gemeinde. Wer die Unabhängigkeit des Amtes von der Gemeinde betont, legt den Schwerpunkt auf die Unterscheidung und besondere Berufung des Pfarrers, wer das Amt näher mit

der Gemeinde verknüpft sehen will, betont das Amt als Funktion der Gemeinde oder Dienst an und in der Gemeinde.

Etwas zugespitzt formuliert: Protestanten betonen tendenziell den Bezug des Amtes auf die Gemeinde stärker, die katholische Kirche rückt das Amt weiter von der Gemeinde weg. Die Lutheraner stehen dabei in der Praxis der katholischen Kirche näher, als ihnen lieb sein kann, die Reformierten haben bei der Vergegenwärtigung des Amtsbegriffes die Funktion des Pfarrers schärfer im Blick. Dabei ist die bis heute kirchentrennende Frage zwischen

Protestanten betonen tendenziell den Bezug des Amtes auf die Gemeinde stärker, die katholische Kirche rückt das Amt weiter von der Gemeinde weg.

Protestanten und Katholiken nur vordergründig die sog. apostolische Sukzession, die auch für die orthodoxen Kirchen und die Anglikaner von großer Bedeutung ist. Die katholische Kirche ist nach wie vor der Auffassung, dass das Heil nur durch Amtsträger gültig vermittelt werden kann, welche in der apostolischen Sukzession stehen, und sieht die protestantischen Amtsinhaber außerhalb dieser apostolischen Sukzession stehend und als eine Art spiritueller Mängelwesen an. Für manche Protestanten mag das eine arge Kränkung sein, aber vom Evangelium her gedacht muss es sie nicht kümmern. Im Grundsatz geht es auch bei der Frage nach der Sukzession nur um die rechte Gestalt der wahren Kirche. Die Diskussion um die vatikanische Verlautbarung „Dominus Jesus“ hat dabei alte Gräben erneut aufgerissen und die Sicht der katholischen Kirche eindrucksvoll untermauert, dass die Kirchen der Reformation keine wahren Kirchen seien. Aber auch das ist von den Protestanten mit großer Gelassenheit zu ertragen, denn die Kirchen der Reformation versuchen seit fast 500 Jahren immer wieder zu betonen, dass nicht die Institution Kirche oder die Menschen als Amtsträger im Mittelpunkt von Gottes Heilshandeln stehen, sondern sie betonen die individuelle heilsame Begegnung des Menschen mit Gottes Wort. Ob also eine Klärung dieser ekklesiologischen Frage ei-

nen Fortschritt für die Bemühungen um die Einheit der Kirche haben wird, kann wohl getrost den kommenden Generationen als Aufgabe anvertraut und überlassen werden. Das Lima-Papier von 1982, auf das wir hier nicht eingehen können, hat bisher nicht den erhofften Fortschritt gebracht.² Vielleicht braucht es bis zur einvernehmlichen Klärung dieser Frage die Protestanten mehr denn je, um den unverstellten Zugang zu Gott freizuhalten, und vielleicht ist genau dies die neu zu entdeckende Dimension und Mission des Protestantismus im 21. Jahrhundert. Für die gegenwärtige Ökumene bleibt das Motto: der Weg ist das Ziel. Die unterschiedlichen Sichtweisen auf die rechte Gestalt von Kirche und Amt werden eingeübt durch die Erfahrung, die man mit der Kirche und in der Kirche macht. Unterschiedliche Erfahrungen führen zu unterschiedlichen Wahrnehmungen und damit fast zwangsläufig zu Konflikten. In solchen Konfliktlagen ist ein durch gemeinsames Handeln eingeübtes gegenseitiges Verständnis wohl von größerem Gewicht als eine ausgewogene dogmatische Vermittlungsleistung. Insofern ist alles ökumenische Denken, Sprechen und Handeln als gemeinsam verantwortetes Zeugnis von der Suche nach der Einheit in Christus zu verstehen und von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die weitere Annäherung der Kirchen und ihrer Amtsträger und vor allem aller Christinnen und Christen guten Willens. ♦

1 Um Missverständnissen vorzubeugen, muss man allerdings eine doppelte Hierarchie unterscheiden: Weihehierarchie und Jurisdiktionshierarchie. Die Weihehierarchie umfasst Bischof, Priester und Diakon, die Jurisdiktionshierarchie hat ihre Spitze im Papst und ihr Fundament in der bischöflichen Jurisdiktion. Zentral ist die Stellung der Bischöfe und schwierig die Verhältnisbestimmung zwischen Episkopat und Papsttum. Denn hier besteht ein natürlicher Interessenkonflikt. Es wird nicht umsonst immer wieder betont, dass die Bischöfe nicht als *vicarii* des Papstes ihr Amt führen. Wichtig ist nun: Das Bischofskollegium ergänzt sich selbst. Der von Christus den Aposteln übertragene Geist wird dabei in der Bischofsweihe gültig weitergegeben. Das kennzeichnende Merkmal dieser Bestimmung der kirchlichen Hierarchie ist, dass sie in sich selbständig ist. Das Kirchenvolk ist zwar an der Konstitution dieser Hierarchie beteiligt, als diese ja um der geistlichen Versorgung dieses Kirchenvolkes willen da ist. Aber sie ist diesem Kirchenvolk streng vorgeordnet.

2 *Taufe, Eucharistie und Amt*, Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung Nr. 111, „Lima-Papier“, Siehe www.theology.de/downloads/limapapier.pdf